

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garnond-Spatzenzelle ober den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Pränumerations - Ankündigung.

Auf die „Laibacher Zeitung“ nebst „Blätter aus Krain“ wird ein neues Abonnement eröffnet.

Der Pränumerations-Preis beträgt:

Vom 1. Juni bis Ende Dezember:

Im Comptoir offen	6 fl. 43 kr.
Im Comptoir unter Couvert	7 „ — „
Für Laibach, ins Haus zugestellt	7 „ — „
Mit Post, unter Kreuzband	8 „ 75 „

Für den Monat Juni:

Im Comptoir abgeholt	— fl. 93 kr.
Im Comptoir unter Couvert	1 „ — „
In Laibach, ins Haus zugestellt	1 „ — „
Mit Post, unter Kreuzband	1 „ 25 „

Laibach Ende Mai 1863.

Jg. v. Kleinmayr & F. Bamberg.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. Mai d. J. dem Ober-Landesgerichtsrathe Anton Schmalz des Landesgerichtes Laibach aus Anlaß seiner Versetzung in den wohlverdienten bleibenden Ruhestand die Allerhöchste Zufriedenheit für seine vieljährige treue und erspriessliche Dienstleistung allergnädigst zu bezeigen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. Mai d. J. den Dr. Georg Berna in Darmstadt zu Allerhöchstem unbesoldeten Generalkonsul mit dem Rechte zum Bezuge der tarifmäßigen Konsulargebühren allergnädigst zu ernennen geruht.

Das Justizministerium hat den Staatsanwalts-Substituten Johann v. Kedziercki in Krakau zum Oberstaatsanwalts-Stellvertreter beim Krakauer Ober-Landesgerichte ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 27. Mai.

Die polnische Frage ist die stehende Tagesordnung. Sie kommt uns vor, wie ein Feuer, das die Diplomaten ausblasen wollen, das aber in Folge des Windes immer stärker zu brennen anfängt und möglicherweise zu einer europäischen Feuersbrunst wird. Es liegen wieder eine Menge Nachrichten vor, welche auf das möglichste Eintreten dieses Ereignisses hindeuten. Namentlich soll in London und Paris eine sehr kriegerische Stimmung herrschen.

Wie der „Sonntags-Zeitung“ aus Paris gemeldet wird, soll der französische Botschafter in Wien, Herzog von Grammont, den Auftrag erhalten haben, dem Wiener Cabinet Eröffnungen zu machen, welche über die Intentionen der Westmächte keinen Zweifel gelassen, das Werk der Regeneration der polnischen Nationalität, soweit es die unter russischer Herrschaft befindlichen Gebiete des ehemaligen großpolnischen Königreichs angeht, vorzugsweise zu einer Aufgabe Oesterreichs machen zu wollen. Zu diesem Behufe wurde das Wiener Cabinet neuerlich von Paris und London dringend angegangen, sich das zwischen

den Westmächten vereinbarte Programm für deren bevorstehende neue Notensendung nach Petersburg anzueignen.

Das österreichische Cabinet hat, wie die „Morning-Post“ meldet, in Berlin und St. Petersburg erklären lassen, daß seine diplomatischen Vorstellungen bezüglich Polens einzig und allein im Geiste der Versöhnung gehalten seien; dabei bleibe Oesterreich stehen, und sollte Frankreich oder England irgend eine Miene machen, das Schwert zu ziehen, so werde Oesterreich sogleich seine Sache von der dieser Mächte trennen. Andere Nachrichten widersprechen dem, und melden, daß zwischen den drei Mächten das beste Einvernehmen walte.

Aus Paris wird ferner von zuverlässiger Seite geschrieben, daß alle Gerüchte von der Annahme oder der Verwerfung des Kongreßprojektes für die Ost gegriessen sind, vielmehr habe diese Frage seit 14 Tagen nicht den geringsten Schritt vorwärts gethan, und man habe bis zur Stunde noch keine Basis zu einem Arrangement dieser Art auffinden können. In wohlunterrichteten Kreisen spricht man sogar immer deutlicher von der Möglichkeit eines Krieges. Vor Allem muß man die Wahlen und die neuesten Nachrichten aus Mexiko abwarten. Wenn der Kaiser einmal diese Angelegenheiten vom Halse haben wird, dann dürfte auch in der polnischen Frage eine entscheidende Wendung eintreten.

Die russische Regierung hat die preussische aufgefordert, ihre militärischen Kräfte bereit zu halten, um mit einem starken Schlage die polnische Revolution, welche bei längerer Dauer auch Preußen und Oesterreich gefährden müsse, niederzuwerfen. So meldet der stets gut unterrichtete Pariser Korrespondent der Londoner „Morning-Post“ vom 23. und setzt gleichzeitig hinzu, man erwarte in Paris, daß die österreichischen und preussischen Polen demnächst mit den russischen gemeinsame Sache machen würden.

Ueber den Fortschritt und die Verzweigung der polnischen Revolution theilt man aus Paris ein Schreiben mit, aus welchem wir die hauptsächlichsten Stellen hier anführen: „... Nichts erstgütlicher uns größere Heiterkeit als die Kriegs-Bülletins der Russen, welche ein Insurgentenkörper nach dem anderen vernichten!“ Aber die todtten Polen scheinen wieder lebendig zu werden und den Kampf fortzusetzen, welcher schon über fünf Monate dauert. Ja, fünf Monate kämpfen die Polen gegen den russischen Riesen, und dieser Kampf ward ohne Armeen, ohne Waffen, ohne Munition, ohne Geld, kurz ohne jene tausend Dingen begonnen, welche man sonst zur Kriegsführung braucht. Ich möchte wissen, ob man im Westen über diese Eigenthümlichkeit des polnischen Aufstandes nachgedacht. Dort wäre ein solcher Kampf gegenüber der religiösen und politischen Sittenerverbnis unmöglich! — . . . Die gegenwärtige Bewegung nimmt ganz andere Dimensionen an, als jene von 1831. Die alt-polnischen Provinzen Lithauen, Volhynien, Podolien blieben damals unthätig. Heute ist dies anders. Die Revolution droht nicht allein jene Provinzen, sondern selbst das eigentliche Rußland zu ergreifen. Glauben Sie mir, der politische Barometer der russischen Präponderanz ist bis unter Null gesunken; man merkt dies deutlich in der Antwort des Fürsten Gortschakoff an die Noten der europäischen Mächte, bezüglich des polnischen Aufstandes. Im Jahre 1831 sagte Nikolaus zu seinen Generalen: „A cheval Messieurs pour détruire la Pologne, et apres, nous marcherons en France!“ Heute ist diese brisante Phrase unmöglich geworden, was ein wichtiges Zeichen der Zeit!“

Vorgänge in Polen.

Aus Warschau schreibt man der „Nat.-Ztg.“: Von dem weitreichenden Einfluß der Nationalregie-

rung sei hier nur ein Faktum, das ich verbürgen kann, als Beispiel angeführt. Vor einigen Tagen wurde auf der hiesigen Post ein Brief aus Brüssel als verdächtig aufgefangen und dem Polizeiamt überliefert. Da er in jüdischer Sprache abgefaßt war, chiffrirte ihn der Oberpolizeimeister Lewszyn mit Hinzufügung einiger russischer Worte, worin er auf die unthunmäßige Wichtigkeit des Briefes hinwies und ihn überlassen zu lassen befohl. Eine Stunde nach dem Lewszyn dieses Amtsgeschäft verrichtet hatte, befand der Brief sich bereits in den Händen der Personen, die ein Interesse daran hatten ihn zu lesen. Da er nichts Bedenkliches enthielt, wurde er der Polizei wieder zugesendet.

Die geheime National-Regierung erhebt mit jedem Tage fühner ihr Haupt und droht durch ihre Kundgebungen die Wirksamkeit der russischen Regierung gänzlich zu lähmen. So hat dieselbe jüngst dem neuernannten Bankpräsidenten Alexander Lascki in einem Erlasse anbefohlen, diese Stelle nicht anzunehmen, und ihm bedeutet, daß er im Falle der Nichtbeachtung dieses Befehles der strengsten Strafe, d. i. dem Tode verfallt. In gleicher Art hat sie dem hiesigen Kreditvereine verboten, dem Gouvernement den von diesem verlangten Geldvorschuß zu leisten und betreibt mit Nachdruck die Ausführung der von ihr angeordneten Steuerverweigerung. — In der Nacht vom 19. auf den 20. haben mehrere Verhaftungen stattgefunden, unter Anderen auch die des Louis v. Gorski, eines politischen Anhängers des Grafen Andreas Zamoycki und zugleich einer der Leiter der kirchlichen Polenpartei, sowie des Grafen Rembielinski, Schwiegerohnes des Grafen Zamoyeki. Man vermuthet, daß diese Verhaftungen mit dem Ergebnisse der in dem Palais des Grafen Dzialynski in Posen vorgenommenen Untersuchung in einem gewissen Zusammenhange stehen.

Oesterreich.

Wien, 26. Mai. Die Zeitschrift „der Kamerad“ brachte die Nachricht, daß der Ausführung des Planes, die Linien-Infanterie der Armee in 100 Schwabender zu organisiren, in erster Reihe die noch schwebende Grenzfrage entgegenstehe, welche bereits seit längerer Zeit gründlich ventilirt werden soll und ihre vollständige Lösung finden müsse, bevor zu einer Umgestaltung der Armee, welche die Folge eben dieser Lösung wäre, geschritten werden könne.

Wir müssen dieser und allen derartigen tendenziösen Angaben auf das Entschiedenste widersprechen und erklären, daß es an kompetenter Stelle gar keine Grenzfrage gibt, da die Aufrechterhaltung der Militärgrenze in ihrer gegenwärtigen Verfassung auf feststehenden staatsrechtlichen Verhältnissen beruht. (Wiener Ztg.)

Die Staatsschuldenkommission des Reichsrathes hat ihre Arbeiten vorläufig vollendet und den Bericht zum Abschlusse gebracht. Bekanntlich hat dieselbe nach dem hierauf bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen die Verpflichtung, wenigstens einmal jährlich im Reichsrathe über den Stand der Staatsschulden Bericht zu erstatten, und Vorschläge zu machen, so wie alle halbe Jahre in der amtlichen „Wiener Zeitung“ einen Ausweis zu veröffentlichen. Dieser soll binnen Kurzem noch vor Zusammentritt des Reichsrathes, in dem amtlichen Blatte erscheinen und diesmal nur eine ziffermäßige Zusammenstellung mit den allernöthigsten Erläuterungen zu diesen Zifferreihen enthalten. Ausführlicher und in vieler Beziehung namentlich was die Einrichtung, respektive Reorganisation gewisser Finanzbehörden anbelangt, sehr eindringend wird der Bericht an den Reichsrath sein, den Hofrath Laschel als Kommissionsberichterstatler für das Abgeordnetenhaus mittheilen wird. Im Aus-

Schuffe selbst war Winterstein Berichterstatter: auf diesem Abgeordneten lastete überhaupt die größte Theil der laufenden Arbeiten und der Vorbereitungen für die Plenarsitzungen der Kommission nach Schluß der Landtage. Winterstein war das einzige Kommissionsmitglied aus dem Abgeordnetenhause, welches stabil in Wien blieb, da die Herren Herbst und Tschef nach Prag, Graf Kusky nach Brünn und Kaiserfeld nach Graz zum Landtage abgehen mußten. Von den Mitgliedern des Herrenhauses waren Fürst Colloredo, Feldmarschall Heß und die Barone Baumgartner, Rothschild, und Kneskifer in Wien anwesend und theilten sich nach einem gewissen Turnus in die ihnen durch die Wahl in die Kommission übertragenen Funktionen.

— In **Wesit** hat, wie so manches Andere, auch die medizinische Fakultät seit dem Jahre 1849 eine Veränderung insofern erlitten, als die nicht zum Lehrkörper gehörenden Mitglieder der Fakultät im genannten Jahre ihrer Rechte verlustig wurden und auch keinen Zuwachs seit jener Zeit erhielten. Der damals von der Belagerungs-Regierung ernannte Dekan Professor Tognio, unseligen Andenkens, berichtet die „Med. Wochenchr.“, machte bekanntlich in vielen Dingen, so auch in den Angelegenheiten der Fakultät kurzen Prozeß: er schob die Nicht-Professoren einfach aus der Fakultät hinaus, entzog ihnen das Recht der Wahl der Gastprüfer und beraubte sie des aktiven und passiven Wahlrechts für das Dekanat u. s. w. Nun haben die aus der vormärzlichen Zeit noch lebenden Fakultätsmitglieder schon im Jahre 1861 bei der ungarischen Statthalterei um ihre Rehabilitirung und um das Recht der Aufnahme neuer Mitglieder petitionirt, aber vergebens; die Gesuchsteller wurden bis jetzt keiner Antwort gewürdigt, und so wurde nun neuerdings in jenem Kreise der Beschluß gefaßt, beim ungarischen Hofkanzler die Bitte zu erneuern; zu diesem Behufe wurde eine Deputation, bestehend aus dem Dekane des Jahres 1847—48 Dr. v. Havaß und den Primar-Ärzten Dr. Kovats und Dr. Rosfay nach Wien gesendet, um die Bitte persönlich beim Hofkanzler Grafen Forgach zu unterfüßen, was auch am Montag geschah. Der Hofkanzler hat der Deputation die besten Zusagen gemacht und die günstige Erledigung ihres Gesuches versprochen.

Deutschland.

Zwischen Preußen und Rußland macht sich eine kleine Verstimmung geltend, welche, wie die „B. V. u. S. Z.“ wissen will, möglicherweise der polnischen Politik Preußens selbst unter dem gegenwärtigen Ministerium eine eben kaum noch geahnte Wendung geben könnte. „Man erinnere sich“, sagt die „B. u. S. Z.“, „der Gerüchte, welche unmittelbar, nachdem dem Abschluß der Konvention zwischen Rußland und Preußen bekannt geworden war, versicherten, Rußland stelle das Abkommen als ein ihm von Preußen aufgegedrungenes dar. Ein Brief des Herrn v. Tengoborski, eines Kabinetts-Chefs beim Großfürsten Konstantin, von den Insurgenten aufgefangen und veröffentlicht, bewies diese russische Intrigue. Herrn v. Bismarcks Arglosigkeit ließ sich dadurch nicht irre machen, die Authentizität des Schreibens wurde geleugnet, und die Sache war abgemacht. Jetzt soll aber auch Graf von der Goltz, der preußische Bot-

schastler in Paris, bittere Klagen über Herrn von Bubberg wegen ganz ähnlicher Intriguen führen. Herr v. d. Goltz ist dahinter gekommen, daß der russische Botschafter dem Kaiser sowohl wie dem Minister Drouin de Lhuys fortwährend betheuert, der Kaiser Alexander und der Fürst Gortschakoff hätten längst in Polen Wege eingeschlagen nach dem Sinne der Westmächte, wenn Preußen nicht überall in den Weg träte.“

— Am 23. d. M. ist zu **Leipzig** die von dem Comité zur Gründung eines allgemeinen deutschen Arbeitervereines ausgeschriebene Arbeiter-Delegirten-Versammlung abgehalten und von den Vertretern von elf deutschen Städten der allgemeine deutsche Arbeiterverein faktisch begründet worden. Dieser allgemeine deutsche Arbeiterverein, der nach Lassalle's Programm zusammengetreten ist und der Lassalle zum Präsidenten erwählt hat, umfaßt die Bundesstaaten Deutschlands. Der Verein will nach dem ersten Paragraphen seiner Statuten, von der Ueberzeugung ausgehend, daß nur durch das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht eine genügende Vertretung der sozialen Interessen des deutschen Arbeiterstandes und eine wahrhafte Beseitigung der Klassengegenstände in der Gesellschaft herbeigeführt werden kann, auf friedlichem und legalem Wege, insbesondere durch das Gewinnen der öffentlichen Ueberzeugung für die Herstellung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts wirken. Die Mitglieder des Vereins bezahlen beim Eintritt 2 Sgr. und dann wöchentlich 1/2 Sgr. Der Verein hat keine Zweigvereine, seine Geschäfte leitet ein Vorstand. Die innere Organisation, Geschäftsgang u. s. w. wird von einer Generalversammlung bestimmt.

Italienische Staaten.

Neapel, 19. Mai. Hier, wie in den Provinzen ist Alles in Aufregung und Besorgniß wegen den Gerüchten, welche über eine großartige bourbonische Expedition gehen, die von drei Seiten gegen unsere Grenzen sich in Bewegung setzen will. Die erste Kolonne der legitimistischen Insurgenten soll Venafro und Isernia — die zweite Campobasso als Operationsobjekt gewählt haben, wo man von Seiten der dortigen bourbonisch gesinnten Bevölkerung auf einen zahlreichen Zuzug hofft. Die Klöster jenseits der römischen Grenze — heißt es weiter — wimmeln von Bewaffneten, welche sich zum Einfall rüsten. Die dritte Expedition soll endlich gleichzeitig mit dem Ausbruch des Aufstandes in den Abruzzen — zwischen Brindisi und Polignano an der adriatischen Küste landen, um die Erhebung in Apulien zu unterstützen. Ueber diese Expedition, welche an der Küstenstraße Albaniens sich vorbereiten soll, gehen die fabelhaftesten Gerüchte. Man läßt sie aus 6, ja sogar aus 10 Schiffen bestehen, die bei 10 000 Insurgenten an's Land setzen sollen. Die besten neapolitanischen Generale, welche Franz II. treu geblieben, sollen die Landung persönlich leiten. Ich bin natürlich weit entfernt, alle diese mit südlicher Phantasie ausgestalteten Dinge zu bestätigen, aber ganz ungegründet sind sie gewiß nicht. Eine sardinische Flottenabtheilung kreuzt fortwährend an der Küste Albaniens, während in mehreren gegenüber liegenden Seestädten, zumal in Ciavenazzo, Polignano und Bari sardinische Truppen eingerückt sind.

umgeben, in dem die Damen des Harems ungesehen sich erholen können. Auf der einen Seite grenzt dieser Garten an eine hohe Mauer, auf der anderen Seite an den Bosporus. Der Sultan wohnt nicht im Serai selbst, hat dort aber einige prächtige Empfangszimmer und einen Thronsaal, in dem er am Neujahrstage während der Bairamsfeste und bei andern feierlichen Gelegenheiten, auf seinem Thron sitzend, die Huldigungen seiner Damen empfängt. Früher war es Sitte, daß die Frauen des Harems, wenn sie nach ihrem Range bei ihm vorbeizogen, ihm die Füße küßten. Abdul Meschid hat diesen Gebrauch dahin geändert, daß die Damen eine auf dem Schooß des Sultans liegende Schärpe, deren Spitze ihnen ein Sklave entgegenhält, mit der Hand berühren; dieß gilt für einen Kuß.

Wenn man sagt, daß die Zahl der Frauen des Serai's sich auf fünfhundert belaufe, so zählt man die Ehrendamen und die zur Bedienung der rechtmäßigen sechs Frauen, der vier Favoriten und der Ehrendamen selbst bestimmten Sklavinnen mit. Die letzteren sind junge Mädchen, die der Sultan kauft, sorgfältig erziehen läßt und, nachdem sie das jugendliche Alter erreicht haben, verheiratet. Je nach ihrem Talent und ihrer Neigung unterrichtet man sie im Gesang, im Tanz oder in der Schauspielkunst. Es gibt im Serai zwei Musikchöre. Das eine hat die bei der Militärmusik gewöhnlichen Instrumente und trägt dieselbe Uniform wie die türkische Regimentsmusik, aber mit reicheren Stickereien. Dieses Chor, das aus lauter Mädchen besteht, bildet bei Opern das Orchester und hat auch einen weiblichen

Frankreich.

Paris, 20. Mai. Die Wahlbewegung ist im Zunehmen begriffen. Die Theilnahme ist fast eine allgemeine zu nennen, und obgleich unter der Opposition, wenn man überhaupt Havin und Queroult zur Opposition zählen kann, Zwiespalt herrscht, so ist es doch sehr wahrscheinlich, daß sie einen Theil ihrer Kandidaten durchbringt. Die der Regierung ganz ergebene Blätter speien daher auch Feuer und Flammen. Einige, wie die „Patrie“, verhalten sich neutral; die „France“, deren Auftreten höchst merkwürdig ist, behandelt die Oppositionskandidaten mit einer Milde, mit einem Wohlwollen, die fast darauf schließen lassen, daß sie sich für den Fall vorbehält, wo die Opposition eine bedeutende Anzahl von Kandidaten durchbringen wird. In dieser Beziehung verdient besonders ihr heutiger Artikel Beachtung, worin sie der Freiheit das Wort redet. Jules Favre tritt jetzt auch in Lyon als Kandidat auf. Alle andern Oppositionen sind in dem Bezirk, wo er auftritt, von ihrer Kandidatur abgestanden.

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 18. Mai. Mit großer Entrüstung hört man die Walachen seit einiger Zeit behaupten, daß die Zustände ihres Landes mit denen Preußens große Ähnlichkeit hätten, weil in beiden Ländern eine Volksvertretung existire, die aber nur dem Namen nach vorhanden sei, weil ihre Beschlüsse von der Regierung des Fürsten vollständig mißachtet werden. So viel ist richtig, daß beide Länder mit einem Budget regiert werden, welches die Kammern verworfen haben. Was in Preußen daraus werden wird, vermag ich Ihnen nicht zu sagen. In der Moldau und Walachei aber existirt entschieden eine Alternative, welche sich in kürzester Zeit erfüllen wird. Entweder macht sich der Fürst Gusa zum Diktator und beseitigt die Volksvertretung, die jetzt ohnehin nur dem Namen nach existirt, gänzlich, oder die Volksvertretung beseitigt den Fürsten und bietet die Krone einem andern Fürsten an. Wenn Sie mich fragen, wer von den vielen walachischen, moldauischen oder griechischen Fürsten, welche den Fürstenthron der Rumänen bereits besaßen, die meiste Chance hätte, nach dem eventuellen Sturze des Fürsten Gusa zur Herrschaft zu gelangen, so kann ich Ihnen antworten, daß die allgemeine Hoffnung sich diesmal nicht auf eines der einheimischen Fürstenhäuser richtet, deren Rivalität dem Lande schon so oft verderblich geworden ist und das Zustandekommen einer starken Regierung niemals in Aussicht stellen kann. Sollte es dem Fürsten Gusa nicht gelingen, einen Staatsstreich auszuführen und sich zum unumschränkten Diktator zu machen, so dürfte der moldau-walachische Thron binnen Kurzem erledigt sein, und die Rumänen haben die Absicht, denselben einem fremden europäischen Fürsten anzubieten, theils um die Rivalität der einheimischen Fürsten ein für alle Mal zum Schweigen zu bringen, theils weil sie hoffen, damit und dadurch die vollständige Unabhängigkeit von der Pforte zu erhalten. (Fr)

Türkei.

Von der **bosnischen Grenze**: In Türkisch-Rostainicza halten sich gegenwärtig viele türkische

Fenilleton.

Geheimnisse des Serai's.

Seit Lady Montagu das Serai des Großherrn auf der Spitze des goldenen Horns zuerst betreten, hat sich der dicke Schleier, der auf der türkischen Haremshirtschaft lag, sehr gelichtet. Verschiedene europäische Damen haben das eheliche Leben ihrer türkischen Mitschwester mit Muße studieren können und sind meistens mit Mittheilungen über ihre Wahrnehmungen nicht karg gewesen. Eine besonders hübsche Erzählung dieser Art, schätzenswerth auch in der Hinsicht, daß sie die Zustände aus den letzten Tagen Abdul Meschid's und den ersten Tagen Seiner jetzt regierenden Hobeit Abdul Aziz bespricht, gibt eine verständige, etwas realistische Französin, Madame Olympia Audouard. (Les mystères du Sérail et des Harems Turcs. Paris, Dentu). Die Dame hatte das Glück, in die Harems eines ehemaligen türkischen Gesandten in Neapel und eines Pascha's eingeführt zu werden und einige Frauenfreundschaften zu schließen, durch die ihr das großherrliche Serai zugänglich gemacht wurde.

Serai heißt großes Gebäude, Schloß. Serail ist französische Schreibart und sollte deshalb nicht gebraucht, wenigstens nicht ausgesprochen werden. Das Serai des verstorbenen Sultans Abdul Meschid war Dolma-Badisch, ein Schloß im abendländischen Styl, das an das alte Serai grenzt und mit ihm in Verbindung steht. Es ist von einem prächtigen Garten

Kapellmeister. Das zweite Musikchor besteht aus Mädchen, welche singen und sich dazu auf irgend einem Instrument begleiten, oder Pianoforte, Harfe oder Violine spielen.

Die sechs Frauen und die vier Favoriten des Sultans haben jede ihre besondere Wohnung, die aus einem Schlafgemach, einem Speisezimmer und einem Gesellschaftssaal besteht. Jede hat ihre Sklavinnen, ihre Wagen, ihre Kutscher (Eunuchen), kurz ihre vollständige Dienerschaft. Wenn sie will, kann sie sich von den übrigen Damen vollständig abschließen, doch findet das, gelegentliche Eifersüchteleien ausgenommen, nicht Statt, und die Damen machen sich vielmehr Besuche und laden sich zu Mittagessen und Abendgesellschaften ein. Von einer Gefangenschaft im Serai ist wenigstens jetzt nicht mehr die Rede. Wenn eine Sultantin oder Odaliske Lust bekommt — und das geschieht sehr oft — einen Ausflug nach den Süßen Gewässern zu machen oder auf einem Bazar einzukaufen, so bestellt sie einfach ihren Wagen, fährt fort und bleibt so lange aus, als es ihr gefällt. Auch die Favoriten und die Ehrendamen haben jede eine besondere Wohnung, eigene Dienerschaft und Wagen und Pferde. Die Sklavinnen, die man in einer Kunst unterrichtet hat, sind in Abtheilungen getheilt, an deren Spitze eine Vorsteherin steht. Ihr eigenes Zimmer hat jede und ist allein. Das Nadelgeld einer solchen Sklavin beträgt monatlich 500 Piaster oder 33 1/2 Thaler unseres Geldes. Die gewöhnlichen Sklavinnen, die unfernen Dienstmädchen gleichstehen, haben gemeinschaftliche Schlafsäle mit je fünf und zwanzig Betten.

Beamte auf, welche den Auftrag erhielten, gegenüber von Oesterr.-Kosainieza für die aus Serbien ausgewanderten Türken eine neue Stadt anzulegen. Von der Una bis zur Drina sollen 5 solche Städte gegründet werden für die türkischen Auswanderer aus Serbien. Auch wird von Novi bis Biče eine neue Straße gebaut und bei Novi eine neue Brücke über die Una errichtet.

Amerika.

New-York, 14. Mai. General Grant hat 11.000 Konföderirte 4 Meilen südlich von Port Gibson geschlagen; der Sieg war ein vollständiger. 12.000 Mann Bundesstruppen haben den äußersten Punkt des York-Flusses besetzt und die Brücken in der Nachbarschaft des weißen Hauses zerstört. General Stonewall Jackson ist in Folge der Amputation eines Armes gestorben, Van Dorn ist gleichfalls todt.

Halleck verhinderte Hooker vorzurücken. Es geht das Gerücht, General Lee habe die Absicht über den Strom zu gehen und Hooker anzugreifen, es wurde eine Batterie an der Brücke von Washington aufgestellt. Gerüchtweise verlautet, Grant habe Jackson am Mississippi eingeschlossen; es sei für die Konföderirten unmöglich zu entkommen, ausgenommen sie würden sich den Weg inmitten durch die Bundes-Truppen bahnen.

Tagesbericht.

Laibach, 28. Mai.

Mit a. h. Entschließung vom 23. d. M. wurde der Beschluß unseres Landtages wegen Einführung einer Auflage auf den Besitz von Hunden in Laibach genehmigt.

Gestern wurde ein Eisenbahn-Kondukteur in das hiesige Spital gebracht, der in Sissek auf höchst eigenthümliche Weise verunglückt ist. Derselbe träumte nämlich Nachts, als er zu Hause schlief, er führe einen Zug, welcher entgleist sei. Um sich aus der vermeintlichen Gefahr zu retten, springt er, vom Schlaf befangen, aus dem Fenster des zweiten Stockwerks in den Hof. Trotz der erlittenen schweren Verletzungen und Knochenbrüche, die glücklicherweise jedoch keine Amputationen nöthig machen sollen, hoffen die Aerzte ihn gänzlich wieder herzustellen.

Wir brachten kürzlich die Wiener Blätter entnommene Nachricht, daß die Generalversammlung der Südbahn-Gesellschaft der Verkefhrsleitung die Lantime von 6000 fl. ausgeworfen habe, daß der Betriebs-Direktor und die Inspektoren jedoch zu Gunsten der subalternen Beamten darauf verzichtet hätten. Die Sache verhält sich indeß anders. Die 6000 fl. sind auf Antrag des General-Direktors vom Verwaltungsrathe geradezu für das Personale des Verkehrs, mit Ausschluß der Direktoren, bestimmt und an circa 60 Beamte auf der Linie vom Betriebs-Direktor vertheilt worden.

Zu St. Georgen bei Krainburg in Oberkrain ereignete sich vor einigen Tagen ein beklagenswerther Unglücksfall. Sechs Maurer waren in einem im Umbau befindlichen Hause damit beschäftigt, einen Dippelboden wegzuräumen, und wollten denselben heben. Dabei glitt ein Stützbalcken ab und das kolos-

sale Holzwerk stürzte in das Innere des Hauses. Zwei Arbeiter hatten die Geistesgegenwart, an die Fensternischen zu treten und blieben unbeschädigt. Von den vier Anderen, die von den Holzmassen getroffen wurden, blieb Einer augenblicklich todt, die Uebrigen wurden auf die gräßlichste Weise zugerichtet, und Einer der Letzteren starb noch in der darauffolgenden Nacht. An das Aufkommen der zwei Uebrigen ist auch kaum zu denken, da sie an mehreren Theilen des Körpers derart zerquetscht sind, daß selbst die Knochen zermalmt wurden. Zwei haben zahlreiche Familien hinterlassen.

Wien, 27. Mai.

Se. Majestät der Kaiser hat am Pfingstmontag in Begleitung Ihrer Majestät der Kaiserin, welche sich des blühendsten Aussehens erfreut, einen Ausflug auf die hohe Warte gemacht, wo Ihre Majestäten von dem zahlreich versammelten Publikum auf das Lebhafteste begrüßt wurden.

Mit a. h. Entschließungen vom 19. d. Mts. wurde der von dem Istrianer Landtage beschlossene Gesetzentwurf in Betreff der Herstellung und Erhaltung der nicht ärarischen öffentlichen Straßen und Wege, ferner der vom schlesischen Landtage für das Verwaltungsjahr 1863, dann für die Zeit vom 1. Nov. 1863 bis Ende Dezember 1864 beschlossene Landesfonds- und Grundentlastungsfonds-Zuschlag genehmigt.

Auch die „N. N. Ztg.“ meldet, daß Graf Degenfeld seine Entlassung eingereicht habe, und bezeichnet als Kandidaten für das Portefeuille des Krieges den FML. und Banus von Kroatien Baron Soldevic und den FML. Baron Henikstein.

Vermischte Nachrichten.

Aus Frankfurt a. M., 22. Mai, wird geschrieben: Das freie deutsche Hochstift hat Friedrich Rückert an seinem 75. Geburtstag zum Ehrenmitglied und Meister ernannt, und ihm die Insignien dieser Würde, Diplom und Siegelring, durch den Ordmann des Stifts, Dr. Volger, und ein Mitglied des Ausschusses, Dr. v. Presber, überreichen lassen. Sie fanden herzliche Aufnahme. Dr. Volger richtete im Namen des Hochstifts eine Rede an den Dichter. An der Spitze des Diploms stehen die Worte Goethe's, umschlungen von einem Eichenkranze:

Wer soll Lehrling sein?
Jedermann!
Wer soll Gesell sein?
Wer was kann!
Wer soll Meister sein?
Wer was ersann!

und am Schlusse heißt es: „Durch diese Ernennung haben wir deine Werke und alle Verdienste eintragen wollen an geheiligter Stätte in das Buch der Ehren des deutschen Volkes, dessen höchster Stolz und Ruhm besteht in Thaten des Geistes, in der Veredlung der Menschheit durch Wissenschaft, durch Künste und allgemeine Bildung.“ Der Dichter war freudig bewegt von dieser Huldigung, welche man seinem Genius darbrachte, und unverbüßt mit Mühe Thränen der Rührung in seinen großen dunklen Augen. Rückert hält sich seit einiger Zeit auf dem Gut eines

seiner Söhne in Belrieth auf, wohin ihm die Sendboten des Hochstifts gefolgt waren. Trotz der Last seiner Jahre ist der Dichter noch geistesfrisch und theilte sich an der zweifelhafte Unterhaltung über Gegenstände der Wissenschaft und Literatur in liebenswürdiger Weise, sehr anerkennend sprach er sich über den Erwerb des Goethe-Hauses aus, in dessen Ruhmeshalle aufgenommen zu werden er sich glücklich schätze. Die Abgesandten schieden mit den besten Glückwünschen für das Gedeihen des freien deutschen Hochstifts von dem Dichtergreis, in der Ueberzeugung, daß ihm ihre Sendung in seiner stillbeglückten Zurückgezogenheit eine freudige Überraschung bereitet.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Lemberg, 26. Mai. Nachrichten aus Kaminnicopolaki vom 24. d. M. zufolge herrscht daselbst sowie in Podolien Ruhe.

Lemberg, 26. Mai. Celewel mit 150 bis 200 Insurgenten kam von Beszeje nach Gotof in russisch Polen und zog am 23. um 7 Uhr Abends nach Leping nahe der Neszower Kreisgrenze.

Frankfurt, 26. Mai. Die heutige „Europe“ meldet aus offizieller Quelle: Das erste Protokoll, welches die Vakanz des griechischen Thrones konstatirt, ist am 22. d. M. in London unterzeichnet worden. Das zweite Protokoll, die Zustimmung der Schutzmächte zur Wahl des dänischen Prinzen und die Vereinigung Jontens aussprechend, wird noch im Laufe dieser Woche unterzeichnet.

Paris, 26. Mai. (Verspätet eingelangt.) In einem von Limayrac unterzeichneten Artikel schreibt der „Constitutionnel“: Die Intriguen der Männer der alten Parteien drängen durch alte Beziehungen in die Verwaltung ein und stoßen die Prinzipien einer volksthümlichen Regierung um, welche durch Männer anderer Art emsteltt wurden, die sich unter dem läghnerischen Scheine von Ergebenheit in viele Stellungen eingeschlichen haben. Man war erstaunt, daß bekannte Feinde der Regierung so viel Einfluß auf die Verwaltung übten. Dieß wird aufhören. Die falschen Ergebenheiten werden entlarvt werden. Erklärten Feinden gegenübergestellt, wird die Regierung von hindernden Fesseln befreit sein.

Getreide-Durchschnitts-Preise in Laibach

am 27. Mai 1863.

Ein Megen	Marktpreise		Magazinspreise	
	fl.	kr.	fl.	kr.
	in österr. Währ.			
Weizen	—	—	4	94
Korn	—	—	3	5
Gerste	—	—	2	52
Haser	—	—	2	18
Halbfrucht	—	—	3	62
Heiden	—	—	2	45
Hirse	—	—	2	75
Rufurug	—	—	2	92

Von der Ausstattung aller Zimmer des Serai's sagt Frau Olympia, daß sie, die doch die französischen Schlösser kenne, von diesem Luxus ganz erstaunt gewesen sei. Das Schönste sind die Bäder, namentlich die des Sultans. Der erste Saal derselben ist rings von Divans umgeben; auf denen der Sultan, um sich an die steigende Hitze der folgenden Zimmer zu gewöhnen, im Bademantel Platz nimmt und einige Pfeifen raucht. Im zweiten Saal sind die Divans über und über mit Goldstickereien besetzt, die Mauern mit prächtigen venetianischen Spiegeln bedeckt und die schönsten und seltensten Blumen in verschwenderischer Fülle aufgestellt. Das Bad selbst ist ein Rundbau, der bloß aus Marmor und Glas besteht. Die Kuppe ist aus dem reinsten Bergkry stall gebildet, die Wasserhähne und Bade-Wannen sind massives Gold. Unter drei vollen Stunden verläßt der Sultan dieses Bad nicht. (Schluß folgt.)

Praktische Kunstkritiker.

Kardinal Wiseman erzählt in einer Vorlesung über Berührungspunkte zwischen Wissenschaft und Kunst folgende artige Anekdote:

„Einer meiner Freunde erzählte mir vor vielen Jahren, als ich noch zu Rom wehete, er habe einen Bedienten aus England mitgebracht, der von Kunst auch nicht die allergeringste Vorstellung habe; er sei sehr ehrlich und treu, aber, was Kunstsin angehe, vollständig bornirt. Es gebe eigentlich nur eine einzige Sache, von der man sagen könne, daß er etwas

davon verstehe; es sei das aber eine Wissenschaft, welche den Leuten aus seiner Grafschaft, — er war aus Yorkshre — sozusagen angeboren sei, die Hippologie, die Pferdewissenschaft. Diesen unseren Landsmann nahm also sein Herr einmal mit in das Museum im Vatikan; er sah Alles mit ganz gleichgültigem Auge an, offenbar ohne irgend welches Verständniß und Interesse, bis sie in die Sala della Viga kamen. Mitten in dieser schönen Rotunda steht ein herrliches antikes Kunstwerk in Marmor, ein Wagen mit zwei Pferden, welche mit schraubenden Rüstern und steigenden Mähnen, sei es im Kampfe, sei es im Wettrennen, dahin zu eilen scheinen. „Nun“, sagte mein Freund zu seinem Begleiter, „sieh Dir einmal die beiden Pferde an, was dünkt Dich davon?“ Das Gesicht des Yorkshires verklärte sich und er machte sich gleich mit derselben Gründlichkeit an die Untersuchung, als hätte ihm sein Herr den Auftrag gegeben, auf dem Markte zu Holderneß oder Craven ein Gespann zu kaufen. Er klopfte leise an ihre marmornen Nacken und Flanken, streichelte sanft ihre steinerne Haut und besah sie rundum von allen Seiten. „Nun“, fragte endlich der Herr, „was dünkt Dich von den Thieren?“ „Hm, Herr, das da ist ein prächtiges Thier, aber für dieses gebe ich nicht viel.“ Er hatte den Nagel auf den Kopf getroffen: das erste ist antik, das zweite eine Restauration aus neuerer Zeit. Das war gewiß eine wissenschaftliche Prüfung des Kunstwerkes zu nennen; wahrscheinlich hätte kein Kunstkenner, vielleicht selbst kein Künstler die Frage mit solcher Sicherheit gelöst.

Auf der neulichen Kunstausstellung zu Manchester befand sich ein sehr großes Bild, ich glaube eine von der Wand abgenommene Freske, von Lattanzio Gambara aus Brescia (1541—74). Es stellt den Tod Abalons dar; auf der einen Seite hängt der israelitische Prinz mit den Haaren an den Zweigen einer Eiche, auf der anderen rennt sein Maulthier wild und scheu davon. Ein Bekannter von mir besah das Bild, als zwei Männer hinzutraten, augenscheinlich demselben Stande angehörend, wie unser Kritiker aus Yorkshre, und gleich bewandert in Allem, was Reithiere angeht. Sie sahen das Bild eine Zeit lang schweigend an; dann brach Einer derselben in einen Ausruf aus, der meinen Freund aufmerksam machte. „Nun, der hat's nicht besser haben wollen.“ — „Wie so?“ — „Was für ein Esel muß er gewesen sein, daß er sich einfallen ließ, ein solches boshaftes Vieh zu reiten — und mit nichts als einem Kappzaum!“

Sie sehen, bemerkte der Kardinal zum Schlusse, der Bildhauer und der Maler hätten in diesen beiden Fällen wohl daran gethan, die Meinung eines Mannes nicht zu misachten, welcher, wengleich kein Künstler, ihnen wissenschaftliche Auskünfte über Dinge hätte geben können, in denen er praktisch bewandert war. Gehen wir wohl zu weit, wenn wir sagen, es sollte keine Reiter-Statue ausgeführt und als öffentliches Denkmal aufgestellt werden, ehe das Modell dazu von einem Sachkundigen ebenso sorgfältig geprüft worden, wie ein theueres Pferd vor dem Kaufe?“

